

# Der gute Mönch im Früh- und Hochmittelalter

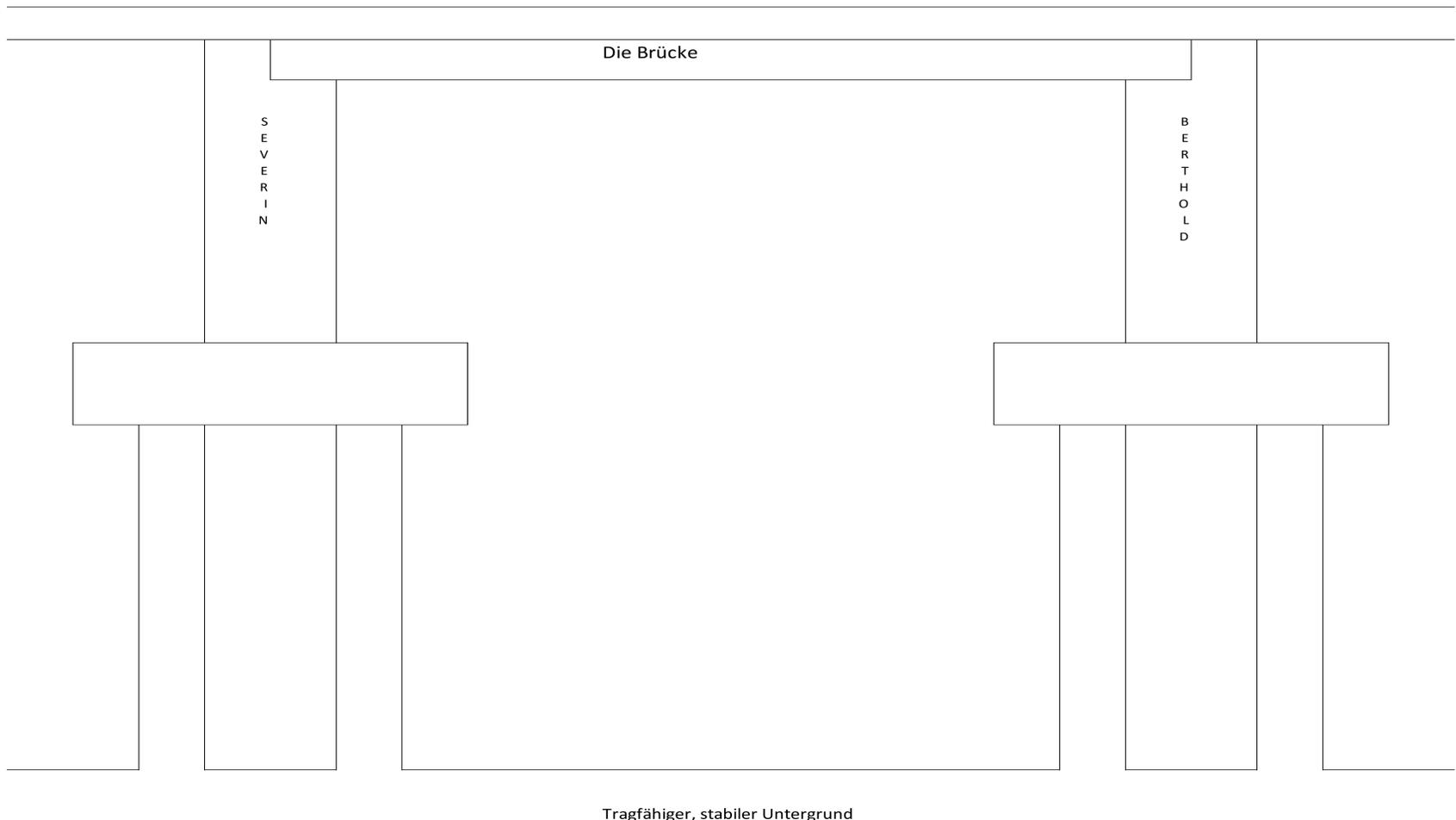
Tiborc Adam, Christian Engleder

## 5. Symposion zur Linzer Diözesangeschichte



Severin

Berthold von Garsten



## FRÜHMITTELALTER

## HOCHMITTELALTER

Sankt Severinus, der Mönch, der aus dem Osten kam.

Attila, der Hunnenkönig, starb und hinterließ in den an der Donau grenzenden Gebiete und in Pannonien unsichere Verhältnisse. In dieser Zeit kam der Diener Gottes Severinus in die kleine Stadt Asturis, welche im Gebiet von Ufer-Noricum lag. Er lebte streng nach der Lehre des Evangeliums und wollte als Einsiedler ein frommes und sittenreiches Leben führen. Aber die kriegerischen Zeiten erlaubten es ihm nicht, sich diesen Wunsch immer zu erfüllen. Immer drohten feindliche Überfälle durch Barbaren oder Romanen, die mit den Barbaren sogar verbündet hatten. Severin lehrte, dass man nur durch Fasten, Beten und durch Werke der Barmherzigkeit Unheil abwenden konnte. Gottvertrauen rettete das Volk durch den Schutz Gottes. Zahlreiche Beispiele von Severin zeigen, wie das Volk durch ihm lernte, mit himmlischen Waffen erfolgreich zu kämpfen.

Er hatte auch durch seine Wundertaten gewirkt, hat von der Stadt Favianis Hungersnot abgewendet, Kranke geheilt, vor Heuschreckenplage gerettet. So wuchs die Kunde von seinen Wundertaten, denn das Gute konnte nicht verborgen bleiben. Unter den Gnadengaben hielt er die Enthaltbarkeit für besonders wichtig, er fastete, trug kein Schuhwerk, auch im harten Winter nicht. Ein einzigartiger Beweis seiner Ausdauer! Obwohl Severin durch Gottes Gnade mit so vielen Tugenden ausgestattet war, lehnte er in tiefster Demut die Bischofswürde ab. Sein Leben zeichnete sich auch durch Fürsorge für die Gefangenen und Bedürftigen aus. Selbst solche, die selbst unter Hungersnot litten, hatten den Zehnten den Armen gegeben! Noch vor seinem Tod ermahnte er zum beständigen Beten, zur Bereitschaft Buße zu tun und zum Einhalten der Gebote.

Quellenangabe  
Eugippius, Vita Sancti Severini, lat.-dt., ed. Theodor Nüsslein, Stuttgart 1986.

Berthold von Garsten, der gute Mönch als Familienmensch

So wie Berthold beschrieben wird, ist er als Vater jener Familie von Mönchen zu sehen, die man ihm anvertraute. Das Zusammensein von Eltern und Kindern ist das natürliche Verhältnis der Menschen zueinander, ist ein Gott gewolltes Verhältnis, ein friedvolles Miteinander. Aufrichtige Hochschätzung sind die unerlässlichen Voraussetzungen der natürlichen und der geistlichen Familie. Die Leitung einer solchen Gemeinschaft fordert viel Takt und Klugheit, reifes Verständnis und Einfühlungsvermögen, vor allem aber aufrichtige und unparteiische Liebe, Liebe zu Gott. Dadurch wächst der Konvent zahlenmäßig, was als Wachstum Gottes bezeichnet wird. Dies bedeutet aber keineswegs eine Verminderung der väterlichen Fürsorge und Liebe gegenüber jedem Einzelnen. Das Heil, besonders das jeder Seele, lag Berthold stets am Herzen. Durch seine Ermahnungen versuchte er, die Pönitenten (Büßende; Beichtende) zu einer wirklichen Lebensumkehr zu bewegen und sie so auf den Weg geistlichen Fortschritts zu bringen. Bertholds Aszese (Lehre nach christlicher Vollkommenheit) und Bildung ist Grundvoraussetzung, um den anvertrauten Mönchen ein guter Vater sein zu können.

Quellenangabe  
Lenzenweger, Josef, Berthold, Abt von Garsten Linz (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 5) 1958.

Leeb, Rudolf u.a. (Hg.), Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte), Wien 2003.